

Format de citation

Lindner, Bernd: review of: Christoph Hilgert, Die unerhörte Generation. Jugend im westdeutschen und britischen Hörfunk 1945-1963, Göttingen: Wallstein, 2015, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2017, 1, p. 125-126, DOI: 10.15463/rec.1642666317



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

VSWG 104, 2017/1, 125–126

Christoph Hilgert

Die unerhörte Generation. Jugend im westdeutschen und britischen Hörfunk 1945–1963

(Medien und Gesellschaftswandel im 20. Jahrhundert 4). Wallstein, Göttingen 2015, 388 S. (8 Abb.), 39,90 €.

Jugend und Hörfunk gingen vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis weit in die 1960er Jahre eine enge Verbindung ein. In dieser „Hochphase des ‚Hörfunkzeitalters‘“ (S. 36) wurde das Radio immer mehr von einem Kommunikationsinstrument über die Jugend zu einem Mittler und Mitgestalter der Jugend. Es erreichte nicht nur „den Status eines für die alltägliche Lebensführung“ der Jugend als „unverzichtbar empfundenen“ Mediums (S. 61), sondern wurde auch zur „herausragenden Aushandlungsinstanz“ für den gesellschaftlichen Umgang mit ihr (S. 14). Diesen Prozess analysiert Hilgert vergleichend anhand der frühen bundesdeutschen und der englischen Rundfunklandschaft. Großbritannien bot sich als europäisches Vergleichsland besonders an, weil dort – anders als in Deutschland – „die Staats- und Medienordnung den Krieg weitgehend unverändert überdauert“ hatte und zugleich das „Vorbild der BBC“ (S. 20) den Neuaufbau des westdeutschen Rundfunks maßgeblich mitprägte.

Nach Hilgerts Analyse der Hörfunkprogramme beider Länder, in denen er mehr Analogien als Unterschiede ausmacht, prägten „vier Berichterstattungsphasen“ die Wahrnehmungs- und Deutungsmuster von Jugend. In der ersten Phase bis 1947/48 dominierten „die physischen und psychischen Nöte“ der Kriegs- und Nachkriegsjugend (S. 319). Bedrohungsszenarien und Gefährdungsdiskurse bestimmten den medialen Umgang mit ihr. In der nachfolgenden Periode bis 1954/55 wurde die Jugend dagegen zunehmend „als Hoffnungsträger identifiziert“ und „in die Pflicht genommen“ (S. 320), um dann bis ca. 1958 im Zeichen erwachender Halbstarkenmilieus erneut mit „Krisen-, Bedrohungs- und intergenerationellen Abgrenzungsdiskursen“ überzogen zu werden (S. 321). Erst in der vierten Phase bis 1963 „ist eine gewisse Ernüchterung und Versachlichung der Debatte zu beobachten“. Durch die Popularisierung der Teenagerkultur „über die ursprünglichen subkulturellen Kontexte hinaus kam es zu einer schrittweisen Entdämonisierung und Gewöhnung“ (S. 323). Die Jugend wurde endgültig zu einem wichtigen Zielpublikum und Wirtschaftsfaktor der westlichen Welt und das Radio als transportables Transistorgerät zunehmend zu einem wesentlichen Statussymbol und Bestandteil der Jugendkultur. Insgesamt dominierten bis weit in die 1950er Jahre im Hörfunk jedoch Sendeformate, in denen „über die Jugend gesprochen [wurde] und nicht mit ihr“. Es überwogen „die Meinungsbekundungen von Erwachsenen“. Ein Dialog kam „allenfalls ansatzweise zustande“ (S. 79). Erst unter dem Druck einer massiven Abwanderung junger Hörer zu privaten Sendern wie Radio Luxemburg sowie den Soldatensendern AFN und BFN – weil im öffentlich-rechtlichen Rundfunk lange Zeit eine „beängstigende Popmusik-Funkstille“ (S. 143) herrschte – setzten sich auch dort langsam „jugendorientierte Musikprogramme“ (S. 149) durch. Zu entscheidenden programmgeschichtlichen Veränderungen kam es in Großbritannien wie in Westdeutschland erst außerhalb des von Hilgert untersuchten Zeitraums (S. 334).

Als Quellen für seine Analyse dienten dem Verfasser ca. 600 thematische Sendemanuskripte und redaktionelle Schriftstücke, von denen er 250 intensiv auswertete. Tonaufzeichnungen von

Berichten über, für und mit Jugendlichen standen ihm dagegen nur rund 50 (und dort in der Regel auch keine vollständigen Sendungen) zur Verfügung. Bedauernd musste er akzeptieren, dass von dem „medienspezifische[n] Zusammenspiel von Klängen, Tönen und Geräuschen“, das Hörfunk stark ausmacht, nur wenig überliefert ist (S. 31). Dieses Defizit an Lebendigkeit versucht er durch Einbeziehung von Briefwechseln mit Hörern und Zeitzeugeninterviews mit langjährigen Mitarbeitern des Jugendfunks auszugleichen.

Insgesamt kommt Hilgert zu dem Resümee, dass der Hörfunk mit seinen Sendungen „die individuellen und kollektiven Vorstellungen von Jugend sowie die Aushandlung einer gemeinsamen Wertordnung“ in beiden Demokratien „in Zeiten des Wandels“ nachhaltig prägte. Es kam zu „dynamische[n] Wechselwirkungen zwischen der Genese zeittypischer Jugendkulturen und der Fortentwicklung jugend- und populärmusikorientierter Programmangebote im Hörfunk“ (S. 312). Hilgerts ebenso faktenreiches wie instruktives Buch wurde 2015 zu Recht mit dem Nachwuchsförderpreis der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft ausgezeichnet.

BERND LINDNER

Leipzig

VSWG 104, 2017/1, 126–127

Franz-Xaver Kaufmann

European Foundations of the Welfare State

Berghahn, New York / Oxford 2015, 388 S. (3 Abb.), 37,50 €.

Historisch arbeitende Soziologen sind rar geworden – Jürgen Kocka hat unlängst Klage darüber geführt, dass in der Soziologie das Interesse am langfristigen sozialen Wandel nur mehr gering ist, Geschichtswissenschaft und Soziologie darum weit auseinandergerückt seien und ein produktiver Dialog kaum noch existiere. Dabei gibt es Themen, die in beiden Disziplinen auf Aufmerksamkeit stoßen und prädestiniert dafür sind, den langfristigen sozialen Wandel zu erforschen: Das breite Feld der Wohlfahrtsstaatlichkeit gehört dazu. Tatsächlich entledigen sich die meisten der zu Fragen des Wohlfahrtsstaates arbeitenden Soziologen der Tradition ihres Gegenstandes, indem sie auf die Chiffre „Bismarck“ zurückgreifen – und halten damit alles für gesagt. Die große Ausnahme von dieser Regel ist Franz-Xaver Kaufmann, der fast dreißig Jahre sein Fach an der Universität Bielefeld vertrat, die Sozialpolitik schon früh und anhaltend in den Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Interesses rückte und stets ein optimistischer Befürworter des Wohlfahrtsstaates blieb. Die hier vorzustellende, erstmals 2012 erschienene Aufsatzsammlung bietet ein „Best-of“. Sie liegt nun auch als Paperback vor und trägt so hoffentlich zur Rezeption der Arbeiten von Kaufmann im englischsprachigen Raum bei.

Das Spektrum der Aufsätze reicht von ideengeschichtlichen Studien zum wohlfahrtspolitischen Denken im 19. Jh. über soziologische Betrachtungen zur Staatstheorie bis zu Beiträgen, die die spezifischen Krisen der (west)europäischen Wohlfahrtsstaaten seit den 1970er Jahren beleuchten. (Fast) allen Aufsätzen gemeinsam ist die historische Tiefenschärfe, die freilich – ein Spezifikum

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries

of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming
as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017